Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 15

Artikel: Wie der Herzchenstock seine Blüten bekam
Autor: Danesch, Edeltraud
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670209

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

standen, und da war mir, als ob Du Deine weichen Hände wie einst, als ich noch ein Kind gewesen, auf meinen Scheitel legtest und hörte Deine Stimme, warm und zuversichtlich flüstern: Sei stark, mein Kind! — Erinnerung um Erinnerung an die schöne, goldene Kinderzeit wurde wieder lebendig in mir und erfüllte mich mit ihrem süßen Zauber, daß ich die schönste Feierabendstunde mit Dir, geliebte Mutter, verlebte. Es liegt in der menschlichen Art, daß wir den ganzen, vollen Reichtum eines Besitzers erst dann gewöhnlich erkennen, wenn wir ihn verloren haben, und erst heute weiß ich, wie unendlich viel Du mir, selbstloses, treues Mutterherz, gewesen bist und wieviel, ja das Teuerste mir mit Dir genommen worden ist.

Liebste Mutter, die Trennung von Dir war so furchtbar schwer, Du weißt es, doch die Liebe zu Dir schenkte mir die Kraft zum Durchhalten. Nun weiß ich auch, daß der Schmerz des Verlierens, trotz allem Bitteren, eine wundersame Kraft in sich birgt, die uns später, wenn die tiefsten Wunden vernarbt sind, das Verlorene wieder zu schenken vermag. Der Schmerz, der uns die ganze Größe des Verlustes erkennen läßt, schenkt uns auch Stück um Stück davon wieder zurück, um so das Verlorene zum unverlierbaren Besitz des Herzens werden zu lassen. Aus dem Reichtum dieses Besitzes heraus erwächst uns dann jene tiefe Dankbarkeit, die uns lehrt, Ja zu sagen zu allem, was Gott uns schickt und das wir Schicksal nennen.

Liebe Mutter, ich weiß, daß Dich an Deinem Ehrentage nichts so sehr freut, als wenn ich Dir sage, daß ich mich zu dieser Erkenntnis durchgerungen habe und sie meine Dankbarkeit an Dich ist. Deine opferstarke Liebe, Dein selbstloses, gütiges Wesen und Dein starkes Gottvertrauen werden mich wie Lichtstrahlen begleiten, mag es auch durch Tiefen und Dunkel gehen. Liebstes Mütterlein, ich danke Dir, danke Dir von ganzem Herzen dadurch, daß ich versuche, die Werte, die Du mir geschenkt hast fürs Leben, so anzuwenden, daß aus ihnen ein Segen strömt.

In tiefster Dankbarkeit grüßt Dich

Dein Kind.

A. H.

Wie der Herzchenstock seine Blüten bekam

Es war einmal ein Herzchenstock, der stand in einem schönen, großen Garten. Rings umher glühten prächtige Blumen, kleine Schmetterlinge gaukelten, und muntere Vöglein sangen. Am Tag schien die Sonne, und in der Nacht schimmerten Mond und Sternlein über dem großen bunten Garten. Der Herzchenstock aber war alt und weise, und wenn er zu erzählen begann, lauschten alle, der Mond und die Sternlein, die Blumen, Bäume und Sträucher und all die kleinen Tiere.

„Vor langer, langer Zeit, als die Menschen noch nicht in großen, steinernen Städten wohnten und der Wald auch überall dort war, wo heute Felder und Wiesen sind, stand ein Herzchenstock auf einer kleinen Waldwiese. Und er war damals der einzige auf der ganzen großen Erde. Er hatte zu der Zeit noch keinen Namen und keine Herzchenblüten. Er trug nur dieselben Blätter, wie auch ich sie trage. Im Frühling, wenn alles Blüten hatte, die bunten Schmetterlinge von Blume zu Blume tanzten, Bienchen summten und Sonnenstrahlen spielten, war er oft traurig. Zu ihm kam niemand, weil er keine Blüten hatte. Und so groß wie die Bäume, daß Vöglein in seinen Zweigen wohnen könnten, war er ja nicht. Höchstens, daß einmal der Wind durch seine zarten Blätter fuhr und sie scherzhaft ein wenig zauste, oder die Sonnenstrahlen auf ihnen ausruhten. Aber auch Wind und Sonnenstrahlen wunderten sich, daß zwischen diesen Blättern gar keine Blüten zu sehen seien.

In der nächsten Nähe des Herzchenstockes standen bunte Blumen. Bei ihnen ging es immer lustig zu. Einmal lachten sie mit einem prächtigen Falter um die Wette, ein andermal kehrte ein Bienlein bei ihnen ein. Mitunter kam sogar ein dickes Hummelchen auf Besuch. Das wußte

ihnen immer unerhört viel Neuigkeiten zu erzählen. Aber der Herzchenstock blieb einsam. — Doch einmal, nachdem das Hummelchen den Blumen ganz besonders viel zu berichten gehabt hatte, kam es brummend angeflogen und setzte sich auf die zarten Blätter des Herzchenstockes. Aufgeregt erzählte es, daß heute drüben bei der Buche große Käferhochzeit wäre. Für den Abend sei alles eingeladen. Ja, und es gäbe herrlichen Blütenwein, hm! Und die Braut habe es auch schon gesehen, sie sehe ganz entzückend aus. „Es wird ein ganz großes Ereignis! Komm doch auch, aber vergiß nicht, deine Blüten mitzunehmen. Es ist gar nicht schicklich, ungeschmückt zu kommen," rief es noch, während es mit seinen Flügeln zum Abschied summte und gleich darauf wegflog.

„Es ist gar nicht schicklich, ungeschmückt zu kommen", wiederholte der Herzchenstock bei sich, und dabei rannen ihm die Tränen über die feinen Blätter. „Ach, wie gerne würde ich mich schmücken, hätte ich nur Blüten. Warum hat mich denn der Frühling so ganz vergessen?" seufzte er, und fast wollte sein kleines armes Herzchen über diesem Kummer brechen.

Bald wußte es die ganze Wiese, daß es Hochzeit gäbe. Ei, gab es da ein Putzen und Schmükken, ein Kichern und Lachen. Alles machte sich bereit, sogar die Vergißmeinnicht, die fast nie ausgingen. Sie sagten sonst immer, sie fühlten sich nicht wohl in fremder Gesellschaft. Heute aber machten sie eine Ausnahme und gaben dem Käferpärchen die Ehre. Es waren ja auch gute Bekannte von ihnen.

Dann kam der Abend. Am Festplatz unter der Buche nahm der große Wiesenchor seine Aufstellung. Die ersten Gäste trafen ein. Die bunten Blumen aus der nächsten Nachbarschaft des Herzchenstockes waren auch schon dabei, dorthin zu eilen, aber der jüngsten saß das kleine Röckchen noch nicht zierlich genug. Sie brachte damit alle ihre Schwestern in eine helle Aufregung. Sie wollten doch nicht zu spät kommen! Schließlich streifte ihm die Blumenmutter selbst das Röckchen zurecht, und sie konnten gehen. — Ganz einsam stand nun der Herzchenstock da.

Nicht einmal die winzigste Ameise war in seiner Nähe. Alle, alle waren beim Fest. Und da begann es auch schon. Ganz leise und zart hörte der Herzchenstock die Musik herüberklingen. Traurig ließ er seine Blättchen hängen und weinte. So gerne hätte auch er getanzt und gelacht, aber ihn hatte ja der Frühling vergessen.

Ueber die großen stillen Tannen am Wiesenrand kam langsam der Mond. Als er die lustigen Leutchen unter der Buche sah, mußte er lächeln. Wie fein waren doch alle herausgeputzt! Und wie sich alles im Tanze drehte! Mitten unter ihnen war das Käferpaar, das heute Hochzeit machte. Es war am allerlustigsten und hatte auch allen Grund dazu. Gab es doch weit und breit kein so schönes Paar wie sie. Der Mond ließ ihnen allen ein paar seiner schönsten Silberstrahlen zurück, weil es sich im Mondenschein doch am schönsten tanzen läßt, und sah weiter. Nirgends in der ganzen Wiese war ein Blümlein oder ein Tierlein, das er, wie sonst so oft, in den Schlaf streicheln mußte. Doch dort war ja der Herzchenstock! War er denn nicht beim Fest? Oft schon hatte ihn der Mond weinen gesehen, aber so traurig wie heute war er noch nie gewesen. Eben wollte der Mond ihn zu trösten beginnen, als etwas an dem Ende der Wiese, wo es noch mehr dunkel war, seine Aufmerksamkeit erregte. Er leuchtete hin, und was sah er da? Ein kleines Männlein, gerade so groß wie der Zeigefinger eines erwachsenen Menschen, krabbelte dort durch das hohe Gras. Es schien sehr müde zu sein, denn seine kleinen Füßlein wollten ihm fast nicht mehr gehorchen. Er stolperte oft und mußte sich sehr plagen, die großen Grashalme zur Seite zu schieben. Dabei war ihm sein Mützchen verloren gegangen, und die vielen braunen Haare fielen ihm ganz unordentlich in sein erhitztes Gesichtchen. Das grüne Wämslein war arg zerrissen, und auf dem braunen Höschen hatte es gar viele Flecken. „Woher mag es wohl kommen?" überlegte der Mond, „ich habe es noch nie gesehen." Neugierig wollte er es weiter betrachten, aber da flog ihm, schwups, eine Sternschnuppe vor der Nase vorbei. Verärgert schimpfte der Mond und sah die Sternlein alle böse an. „Ihr sollt doch aufpassen und euch keine Zacken abbrechen! Wie oft soll ich euch das denn noch sagen, he?" Und dann nahm er sein großes Fernrohr, schob es ausein-

ander und besah sich ein Sternlein nach dem anderen. Richtig, dem dort fehlte das oberste Spitzchen! Brummend merkte er es in seiner Sternenkarte an. Er wußte schon, morgen, wenn er es dem lieben Gott melden wird, wird dieser sagen: „Mond, Mond, du hast nicht gut aufgepaßt.“ Und dann wird sich der gute alte Mond sehr, sehr schämen. Seine ganze Aufmerksamkeit wendete er nun den Sternlein zu und gab gut acht, daß ja alle artig und sittsam waren. Aber mit dem Hinuntergucken auf die Erde war es bei ihm nun vorbei.

Das Männlein war inzwischen ein Stückchen weitergekommen, hielt eben erschöpft inne und sah sich um. Da fiel sein Blick auf den Herzchenstock, der alle Blätter zu Boden gesenkt hatte und still weinte. Da vergaß das Männchen vor Mitleid seine Müdigkeit und rief: „Du mit den schönen zarten Blättern, warum weinst du denn?“ Erstaunt blickte der Herzchenstock auf! Hatte da nicht jemand gerufen? War er doch nicht ganz alleine? Hastig wischte er die Tränen ab und fragte: „Wer hat gerufen?“ — „Warte ein wenig, ich komme gleich,“ antwortete das Männlein und machte sich auf den Weg zum Herzchenstock. Dort setzte es sich nieder und sagte: „Ich habe gerufen. Ich bin ein Wurzelmännchen. Aber sag, warum bist du denn so traurig? Ich möchte dir gerne helfen.“ Doch der Herzchenstock schüttelte seine Blätter: „Du kannst mir nicht helfen, kleines Männlein. Mich hat der Frühling vergessen.“ Und er erzählte dem Kleinen, wer er sei und was ihn so traurig mache. Da wurde das Wurzelmännlein auch traurig, und plötzlich fühlte es wieder, wie müde es sei. Es lehnte sich an den Herzchenstock und meinte: „Da du mir deine Geschichte erzählt hast, sollst du auch meine wissen. Drüben in dem großen Wald war ich daheim. Ich wohnte in einer schönen Eiche, kämmte ihre Wurzeln und war glücklich und zufrieden. Da kam eines Tages ein arges Gewitter, und der Blitz zerschlug mein Haus. Ich war sehr, sehr traurig, denn nun mußte ich meine liebe Eiche verlassen, von ihr Abschied nehmen und mir eine neue Heimat suchen. Ich wandere nun schon fast drei Tage und habe nur wenig gegessen und geschlafen. Ach, wie schön war es doch in meiner lieben Eiche. Wo werde ich wieder eine Heimat finden?“ Als der Herzchenstock diese traurige Geschichte vernahm, vergaß er ganz seinen eigenen Schmerz und war voll Mitleid. Er hatte das kleine Wurzelmännchen lieb gewonnen und wollte ihm helfen. Deshalb sagte er: „Bleib bei uns in der Wiese, kleines Männlein. Bei mir ist leicht noch Platz für dich. Unter meinen Blättern kannst du gut und ruhig schlafen, und wir alle werden dich so lieb haben, daß du bald deinen Kummer vergessen wirst.“ Dabei neigte der Herzchenstock ein Blatt und strich damit dem armen Kleinen leise, leise über das Haar. Der aber hob das Köpfchen und sagte: „Du bist so gut, wie ich noch keinen gefunden habe. Ich danke dir. Bei dir will ich bleiben. Vielleicht kommt einmal eine Zeit, wo auch ich dir helfen kann.“

So blieb nun das Wurzelmännchen beim Herzchenstock. Am nächsten Morgen wurde es in die Gemeinschaft der Wiese aufgenommen, und die große Buche sagte ihm ein Willkommen im Namen aller. Es hatte nun eine neue schöne Heimat . Und es war auch so, wie der Herzchenstock es gesagt hatte. Alle waren freundlich und lieb zu ihm, daß es seinen Schmerz gar bald vergessen konnte. Die große Buche schüttelte ihm die schönsten Blätter für ein neues Wämslein herab, und ein Spinnlein gab ihm feinen Faden dazu. Ameisen holten das schmutzige Höslein und brachten es sauber geputzt wieder. Auch ein neues Mützchen bekam der Kleine und neue Schuhe, die ein Geschenk einer Tanne vom Waldesrand waren. Sie waren fein säuberlich aus den Tannzapfen gemacht und waren sehr dauerhaft. Bevor das Wurzelmännlein aber all die neuen Sachen anzog, sprang es rasch in das Bächlein und wusch sich den Staub seiner langen Wanderschaft herunter. Dann schlüpfte es in sein schönes neues Wiesenkleidchen und lief zum Herzchenstock: „Schau mich an,“ rief es, „bin ich nicht schön?“ Und die ganze Wiese bewunderte es und lobte den Herzchenstock, daß er das liebe Wurzelmännlein aufgenommen hatte.

Für den Herzchenstock selbst kam nun eine schönere Zeit. Er war nun nicht mehr so allein wie früher. Viel, viel hatte er mit dem Männlein zu plaudern. Auch kam jetzt oft Besuch. Nur manchmal, wenn er die Blumen ansah und dar-

an dachte, daß ihn der Frühling vergessen hatte und er keine Blüten besaß, wurde er traurig. Wenn das Männlein dieses sah, wünschte es jedesmal, dem Herzchenstock zu Blüten verhelfen zu können. Es dachte viel, viel darüber nach, und heimlich sprach es auch mit der Buche, aber sogar die wußte keinen Rat.

So vergingen manche Tage, bis plötzlich etwas geschah, was die ganze Wiese zutiefst erschreckte. Es war zeitig an einem Morgen, der Herzchenstock war schon erwacht, denn die Sonne schien ihm schon warm auf eines seiner Blättchen. Die übrigen Wiesenbewohner waren gerade dabei, sich den Schlummer aus den Augen zu reiben, als plötzlich unter den Tannen am Wiesenrand ein Mensch stand. Er war groß, hatte eine grüne Hose und Joppe an, trug ein blitzendes Ding in der Hand und hatte große Stiefel an den Füßen. Als der Herzchenstock ihn sah, erschrak er bis ins Herz. Rasch weckte er sein Männlein, und klopfenden Herzens sahen beide zu dem Manne hin. Der blieb am Rande der Wiese stehen und sah sich um. Nach einer Weile schritt er auf die Buche zu. Lange betrachtete er sie von allen Seiten, dabei zertrat er, ach, so viele kleine Blumen, Gräser und Tiere. Dann nickte er mit dem Kopfe, nahm das blitzende Ding und — der Herzchenstock zitterte vor Erregung — schlug der stolzen Buche ein Stück Rinde weg. Dann rief er in den Wald hinein, wo noch ein Mensch stand: „Diese Buche wird morgen gefällt." Dann ging er fort.

Eine Zeitlang stand alles regungslos. Keiner wagte sich zu rühren, alle hatten verstanden, was der Mensch gesagt hatte. Da rauschte die Buche: „Noch ein Tag, ihr Lieben, dann muß ich von euch scheiden ..." Da erhob sich ein Wehklagen, wie es noch nie dagewesen war. Alle Blumen, selbst die Gräser, streckten der Buche die Händchen hin und riefen: „Du darfst nicht sterben, liebe Buche!" Während alle weinten und klagten, war der Herzchenstock wie erstarrt. Nur ein Gedanke war in ihm: „Es darf nicht geschehen." Er dachte daran, daß die Buche die Sprecherin der Wiese sei. Wer sollte für sie alle reden, wenn sie nicht mehr war? Wo sollten all die Vöglein wohnen, wenn ihre Nestlein in der Buche zerstört sein würden? Er dachte an die großen Schmerzen, die ihre liebe, stolze Buche erdulden müßte und daran, wieviel Blumen, Gräser und Tierlein sterben müßten, wenn die Buche zu Boden fiele. „Nein, es darf nicht sein, es darf nicht geschehen," flüsterte der Herzchenstock vor sich hin. „Wie willst du es verhindern?" fragte das Wurzelmännlein. „Sag', was sollen wir tun?" — „Ich weiß keinen Rat," seufzte der Herzchenstock. „Da kann niemand helfen ..." Suchend blickte er um sich, als könnte er hier Hilfe finden. Aber er sah nur in erschreckte ratlose Gesichter. Da sann der Herzchenstock vor sich hin. Lange, lange Zeit. Er hörte nicht das aufgeregte Summen der Bienen, nicht das Schluchzen des Bächleins. Er dachte nur an die Wiesenheimat, an die Buche und an die große, große Gefahr. Und dann wußte er es plötzlich. Sie, die milde, gütige Königin müßte von dem drohenden Leid der Waldwiese erfahren, dann würde alles gut werden. „Ach, könnte ich zu ihr laufen und ihr alles sagen, aber meine Füße hält der Boden fest, und nur wenn Sternlein und der Mond am Himmel sind, kann ich sie lösen." So flüsterte der Herzchenstock vor sich hin. Da fiel ihm das Männlein ein. „Es könnte vielleicht der Bote der Wiese sein," überlegte er, rief es zu sich her und erzählte ihm alles. „Bedenke es wohl, ehe du zusagst," warnte der Herzchenstock, „denn der Weg ist weit für deine kleinen Beinchen und voll von Gefahren." — „Soll ich Angst haben, wenn ich euch helfen kann," sagte das Männlein, „sprich nur rasch, wie ist der Weg?" — „Du mußt geradeaus durch den Wald gehen, dort, wo er am dichtesten ist. Dann kommst du zu einem Hügel, auf dem viele schlanke Birken stehen. Dort wohnt die Waldkönigin. Willst du es wirklich wagen, kleines Männlein?" — „Ja," sagte es nur, denn es war schon dabei, seine Schuhe anzuziehen. Rasch nahm es von dem Herzchenstock Abschied, der ihm alles, alles Gute wünschte, und dann sprang es davon, in den dichten Wald hinein.

So schnell es seine Füßlein tragen konnten, lief das Männlein geradeaus. Obwohl die kleinen Beinchen keine allzu großen Schritte machen konnten, kam es doch rasch vorwärts. Je weiter es aber lief, desto dichter wurde der Wald. Die Kronen der Bäume waren hier ganz ineinander verwachsen und ließen fast keine Sonnenstrahlen

durch. Alles war in Dämmerung gehüllt. Große, fremde Tiere begegneten dem Kleinen, und mehr als einmal schlich sich die Angst in sein Herz. Aber da dachte er nur an den Herzchenstock, an die Buche und an die Wiese und lief mutig weiter. Plötzlich versperrte ihm eine große Dornenhecke den Weg. Er sah nach links und nach rechts, aber überall waren nur Dornen zu sehen. Ratlos blieb er stehen. Wo sollte es weitergehen? Da raschelte etwas, und ein graues Mäuslein huschte vor ihm her, auf die Dornenhecke zu. „Immer geradeaus mußt du gehen", hatte der Herzchenstock gesagt, und so machte er sich auf und folgte dem Mäuslein. Aber das ging nicht so einfach. Hände, Füße und Gesichtlein wurden von den Dornen gar arg zerkratzt. Aber das Mäuslein achtete nicht darauf. Als er sich dann glücklich durchgearbeitet hatte, wurde seine Mühe auch bald belohnt, denn der Wald wurde lichter, und noch ein Stückchen weiter sah das Wurzelmännchen den Hügel, auf dem viele zarte Birkenbäumchen wuchsen. Ihre Blättlein waren ganz hell und von der Sonne vergoldet. Ein leiser Wind spielte mit ihnen und machte, daß ihr Rauschen wie ein süßes Lied erklang. Ganz still stand das Wurzelmännlein und lauschte. „Hier muß die Waldkönigin wohnen", dachte er, „denn nur bei ihr kann es so schön sein." Auf den Zehenspitzen ging es weiter, leise, leise, daß es nicht den tiefen Frieden störe. Ringsumher wuchsen viele bunte Blumen. Alle, die im Wald und auf Waldwiesen zu finden sind, standen hier. Und alle waren ganz besonders schön. Es gab hier auch keinen einzigen welken Grashalm. Alles war taufrisch und duftend. Dort sprudelte eine Quelle ihr silberhelles Wasser über blanke, glänzende Steine. Plötzlich stand das Männlein still und schaute.

Auf einem Polster von weichstem, schönstem Moos saß eine Frau. Ein langes Gewand, das so grün war wie die Blätter der Bäume im Frühling, umschloß ihre hohe Gestalt. Um den Hals lag eine Kette aus den schönsten Tautropfen. Sie funkelten wie herrlichste Edelsteine. Auf dem Kopfe trug sie einen schmalen, goldenen Reif, keine Krone, denn jeder, der sie sah, wußte, daß sie die Waldkönigin sei. In ihren Händen hielt sie ein kleines Vögelein. Das war aus dem Nest gefallen und hatte sich ein Beinchen verstaucht. Doch nun war es bei der Königin, und bald würde alles wieder gut werden. Das Wurzelmännlein aber stand da und wagte sich nicht zu rühren. Da wendete die Königin den Kopf und blickte es an. „An den Augen allein würde man sie kennen", dachte das Männlein, „es sind Waldaugen." — „Was führt dich zu mir, Wurzelmännlein?" fragte die Königin, und in ihrer Stimme war das Rauschen des Waldes, das Singen der Vöglein und die Wärme der Sonne. Da fiel aller Kummer von dem Männlein ab, und es fühlte, daß die Königin helfen würde. Vertrauensvoll kam es näher und erzählte, daß es der Herzchenstock gesandt habe und wie groß die der Wiese drohende Gefahr sei. Es erzählte auch, daß es früher die Wurzeln seiner Eiche gekämmt hatte und dann beim Herzchenstock in der Waldwiese eine neue und schöne Heimat gefunden habe. Und daß der Herzchenstock so traurig sei, weil er keine Blüten besitze. Dann aber besann es sich auf seine Botschaft, hob flehend seine Händchen zur Waldkönigin empor und bat: „Der Herzchenstock weiß es, nur du kannst das große, drohende Leid von unserer Wiesenheimat fernhalten. Königin, wir alle bitten dich innig, hilf uns!"

Aufmerksam hatte die Königin gelauscht, und als der Kleine die Bitte der Wiese vorgetragen hatte und sie nun hilfesuchend ansah, lächelte sie freundlich und sagte: „Seid ohne Sorge, es soll euch nichts geschehen." Dabei sah sie das Männlein an, daß ihm ganz wundersam und froh ums Herz wurde. „Bist du müde, Wurzelmännlein?" fragte sie. Stumm nickte der Kleine. Er fühlte erst jetzt, daß er vor Schmerzen und Müdigkeit kaum mehr stehen konnte. Da setzte die Königin das Vöglein, das nun wieder gesund und munter war, auf ein Zweiglein und hob das Männlein zu sich herauf. Mit weicher, zarter Hand strich sie ihm über die wunden Füßlein, daß Schmerz und Müdigkeit schwanden und sprach: „Grüß die Wiese und sage, daß ich kommen werde, ehe die Sonne sinken wird. Und nun schließe die Augen, Männlein und öffne sie erst wieder, wenn du euer Bächlein rauschen hörst."

Als das Männlein dann die Augen auftat, stand es neben dem Herzchenstock in der Wiese.

Zuerst war es ganz verwirrt, doch dann lachte und weinte es vor Glück und erzählte dem Herzchenstock, was ihm die Königin aufgetragen hatte. Wie war da der Herzchenstock froh! Nun waren doch die Wiese und die liebe Buche gerettet. „Lauf nur schnell zur Buche, damit sie und alle es erfahren", sagte er dann. Da lief das Männlein so schnell es seine Füße tragen konnten, zur Buche und erzählte ihr alles. Die aber war so glücklich, daß sie es nicht verhindern konnte, daß ihr eine Träne der Freude über den glatten Stamm rollte. Dann rauschte sie leise: „Dank für eure Liebe. Wie glücklich habt ihr mich gemacht ..." Mit allen ihren Blättern aber rief sie der Wiese zu: „Hört, hört, was die Königin euch zu sagen hat. Seid ohne Sorge, es soll euch nichts geschehen. Ehe die Sonne sinken wird, werde ich kommen." Einen Augenblick lang herrschte tiefe Stille, dann flüsterte die Wiese mit all ihren Blumen, Gräsern und Tieren: „Die Königin kommt, die Königin. Nun ist alles, alles gut!" Und das Bächlein fragte laut: „Sag, liebe Buche, wer hat der Königin von der Gefahr erzählt?" Da antwortete die Buche, daß alle es hören konnten: „Du mit den zarten Blättern, dir sei Dank, denn du sandtest um Hilfe zur Königin und hast uns dadurch gerettet. Dir, Wurzelmännchen, sei Dank, denn du gingst den weiten Weg und nahmst für uns Schmerz und Mühen auf dich. Dank, Dank euch beiden!" Und es jubelte die ganze Wiese: „Dank, Dank euch beiden!"

Der Tag ging dem Ende zu, und immer größer wurden die Schattenmännlein. Die Sonne schickte sich an, zur Nachruhe zu gehen. Es nahte die Stunde, da die Waldkönigin kommen sollte. Die gesamte Wiese erwartete sie und sehnte sich danach, ihre Königin zu sehen. Woher würde sie kommen? Wen würde sie mit ihren Wunderhänden berühren?

Plötzlich vernahmen alle ein fernes Raunen und Klingen, das immer näher kam und lieblicher war, als alle Musik der Erde. Und dann stand die Waldkönigin in einer unendlich zarten Wolke von goldenem Nebel in der Wiese. Die letzten Strahlen der Sonne umflossen ihre Gestalt mit rotgoldenem Scheine und ließen den schmalen Reif in ihrem Haar hell aufleuchten. Ihr Blick umfaßte die ganze Wiese, jedem sah sie bis ins Herz. Und in jedem Herzlein sah sie die Liebe zu ihr brennen. Mit ihrer Stimme, in der das Rauschen des Waldes, das Singen der Vöglein und die Wärme der Sonne lagen, sagte sie: „Wer so auf mich vertraut wie ihr, dem soll nichts geschehen. Nie mehr wird ein Mensch, der euch Böses will, diese Wiese betreten. Glück und Frieden werden immer bei euch sein." Die Blumen, Gräser, die Tiere und alle, die in der Wiese lebten, senkten demütig und glücklich das Haupt. Die Königin aber schritt leise, und ihre Füße taten keinem weh, zum Herzchenstock. Der stand ruhig und streckte ihr, ohne es zu wissen, alle seine Blättchen entgegen. Das Wurzelmännlein klammerte sich an ihn und sah nichts als die Augen der Königin. Diese beugte sich zum Herzchenstock herab und öffnete ihre Hand. Darin lagen viele kleine, hellrote Herzchen. „Du hast mir am meisten vertraut und damit der Buche und vielen anderen das Leben neu geschenkt. Du hast in deinem Leben nur Gutes getan. Nimm dafür die Herzchen aus meiner Hand. Sie sollen deine Blüten sein." Damit hängte sie dem Herzchenstock die vielen kleinen, roten Herzen an seine zarten Stengel. Danach strich sie dem Wurzelmännlein, das noch immer mit großen Augen zu ihr aufsah, unsagbar mild über sein Haar. „Du sollst immer glücklich sein, du tapferes Männlein." Als sie sich noch einmal zu dem Herzchenstock herabbeugte, sah sie, daß an jeder Herzchenblüte eine Träne hing. Es waren Tränen der Freude. Sanft strich sie mit der Hand darüber. Als sie danach die Wiese mit einem letzten Blick ansah, schimmerte es in ihren Augen feucht.

So war der Herzchenstock zu seinen Herzchenblüten gekommen."

Der Mond und die Sternlein, die Blumen und Sträucher und all die kleinen Tiere schwiegen noch lange, nachdem der alte, weise Herzchenstock seine Geschichte beendet hatte. Und wenn du den Herzchenstock in deinem Garten blühen siehst, dann weißt du, daß er dir sagen will: „Gewinn dir die Herzen der anderen Menschen so, wie ich meine Herzchenblüten gewonnen habe." Das ist die Botschaft der Waldkönigin an uns Menschen.

Edeltraud Danesch